

Lebensbilder aus Baden-Württemberg. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg herausgegeben von Gerhard Taddey und Joachim Fischer. (20. Band der als Schwäbische Lebensbilder eröffneten Reihe.) W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2001. 530 Seiten mit 20 Abbildungen. Leinen € 28,50. ISBN 3-17-017333-2

Auch im 20. Band dieser Reihe, der dritte «aus Baden-Württemberg», werden wieder zwanzig Biografien von Personen vorgestellt, *die im Land geboren wurden, dort oder außerhalb gewirkt haben oder die als nicht geborene Baden-Württemberger hier im Land Spuren ihres Wirkens hinterlassen haben.* Der zeitliche Bogen der zwanzig Lebensbilder spannt sich dieses Mal vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Zu begrüßen ist die Entscheidung der Herausgeber, auch weniger bekannte Personen in ihren Reigen aufzunehmen, zumal sich – wie der Klappentext vermerkt – viele herausragende Leistungen vom Urheber lösen, dieser dann in Vergessenheit gerät und *Schöpfung und Schöpfer nicht mehr als Einheit gesehen werden.*

So beginnt der Band mit dem Lebenslauf des 1573 verstorbenen Reichsritters Wolf von Hardheim, dessen Leben und Wirken als Beispiel dienen kann für adliges Leben, den Herrschaftsaufbau, die herrschaftliche Repräsentation und die konfessionellen Konflikte in der Reformationszeit. Seiner Biografie folgt die des Lazarus von Schwendi (1552–1583), der den Makel seiner illegitimen Geburt durch eine *überzeugende Leistung* als Landsknechtsführer und als Feldherr in den Türkenkriegen, als Militärtheoretiker und Schriftsteller *abstreifen konnte.* Weitere Lebensbilder beschäftigen sich mit dem Kardinal und Fürstbischof Andreas von Österreich (1558–1600), einem Sohn von Erzherzog Ferdinand und der Augsburgener Patrizierochter Philippine Welser,

mit dem Solothurner Holzschneider, Kupferstecher, Radierer, Zeichner und Maler Gregorius Sickingen (1558–1631), dessen Stadtansichten von Freiburg zu den bedeutenden historischen Quellen für die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Stadt zählen, mit dem Obermarchtaler Mundartdichter, Dorfpfarrer und Chorherrn Sebastian Sailer (1714 bis 1777), dessen köstliche *Schwäbische Schöpfungsgeschichte* noch immer lesbar ist, mit dem klassizistischen Bildhauer Landolin Oh(n)macht (1760–1834), Ehrenbürger von Rottweil, mit dem Freiburger Professor und Politiker Karl von Rotteck (1775–1840), dessen *Staatslexikon* viele Auflagen erlebte, mit dem Fabrikanten und Wegbereiter der württembergischen Industrie Georg Christian von Kessler (1787–1842), der die Sektfabrikation in Esslingen heimisch machte, mit dem Naturforscher, Ethnografen, Sammler und Museumsgründer Herzog Paul Wilhelm von Württemberg (1797–1860) aus der schlesischen Linie des Hauses, der Nordamerika und den Sudan bereiste, mit dem Politiker, Unternehmer und Wohltäter Gustav Siegle (1840–1905), an den das nach ihm benannte Stuttgarter Kulturhaus erinnert, mit dem Stuttgarter Diplomaten Alfred Kiderlen-Wächter (1852–1912), der im Inhaltsverzeichnis den falschen Vornamen Albert erhielt, mit Friedrich II., dem letzten Großherzog von Baden (1857–1928), mit dem Pfarrer und Jugendschriftsteller Ernst Friedrich Wilhelm Mader (1866–1945), dem Luftschiffkapitän Hugo Eckener (1868–1954), der den Wiederaufstieg der Zeppeline nach dem Ersten Weltkrieg bestimmte, mit dem Dichter und Juristen Alfred Mombert (1872–1942), der als Jude von den Nazis verfehmt, verfolgt und ins KZ deportiert wurde, dem Diplomaten Eberhard Stohrer (1883–1953), dem Generaladmiral und überzeugten Nationalsozialisten Hans-Georg von Friedeburg (1895–1945), dem

Schriftsteller und Pazifisten Reinhold Schneider (1903–1958), dessen Werk heute noch viel gelesen wird. Ergänzt wird die Reihe der Männer durch zwei Frauenleben, das der Gräfin Johanna Sophia zu Schaumburg-Lippe, geborene Gräfin zu Hohenlohe-Langenburg (1673–1743), die sich nach der Flucht von ihrem *geistig angegriffenen Mann* im Londoner Exil einen Namen als *wissenschaftlich und literarisch engagierte Frau* machte, und das der aus Spanien stammenden Sängerin und Komponistin Pauline Viardot-Garcia (1821–1910), Freundin des russischen Dichters Turgenjew, deren Baden-Badener Haus über viele Jahre hinweg ein berühmtes kulturelles Zentrum bildete.

Neben den vielen Details zu den einzelnen Personen und deren Wirken vermittelt dieser Band über die individuellen Lebensumstände hinaus – und dies ist sein besonderer Wert – einen anschaulichen Einblick in die jeweilige Zeit, den damaligen Alltag, die allgemeinen Gegebenheiten und in die historischen Abläufe.

Sibylle Wrobbel

Troia – Traum und Wirklichkeit.

Herausgegeben vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2001. 488 Seiten mit ca. 500 meist farbigen Abbildungen. Gebunden € 42,-. ISBN 3-8062-1543-X.

Troia – in den Worten des *Elsässischen Troiabuchs* (um 1380) *die in jeder Hinsicht schönste und beste Stadt* – beschäftigt seit der Antike bis in unsere Zeit die Fantasie der Menschen. Für Herrscher und Eroberer, Dichter, bildende Künstler, Gelehrte und Reisende war und bleibt sie ein Traumziel, zu dem Homer mit dem großartigen Epos *Ilias*, der Geschichte von der Belagerung und Zerstörung der Stadt Wilusa/(W)Ilios/Troia die Grundlage gelegt hat. Wie heute erforscht, bilden den Kern der Troia-Geschichte

die Kunde von Konflikten zwischen den Hethitern und dem arzawischen Staatenverband, zu dem Troia gehörte. Diese im wesentlichen im 13. Jahrhundert v. Chr. ausgetragenen Auseinandersetzungen sind wohl in Form des Hexametergesangs von einer Sängergeneration zur anderen überliefert worden, bis sie Homer in seinen unübertroffenen Versen niedergeschrieben hat. Alles, was in Griechenland und den Nachfolgekulturen je über Troia erzählt, gedichtet, gesungen, künstlerisch umgesetzt und geforscht wurde, hat seinen Ursprung in Homer. Das erschließt sich den Besuchern der Troia-Ausstellung, die in den vergangenen Monaten in Stuttgart, Braunschweig und Bonn Tausende von Menschen begeistert hat, wie es auch der vorliegende Begleitband zur Ausstellung vermittelt.

In fünf Epochenabschnitten gehen die Autoren dem Ausstellungsthema *Troia – Traum und Wirklichkeit* nach, begegnen den Vorstellungen und Einbildungen mit kritischer Distanz und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Ausgehend von dem Sagenstoff der *Ilias* und *Odyssee*, den ältesten schriftlich überlieferten Dichtungen der abendländischen Kultur überhaupt, gehen die Autoren der einzelnen Aufsätze zunächst dem historischen Hintergrund nach, der sich aufgrund von Keilschrifttexten, Linear-B-Täfelchen und in Hieroglyphen-Funden erschließen lässt. 1996 gelang es, schlüssig zu beweisen, dass das Wilusa hethitische Dokumente das Wilios Homers ist. Ausgehend von diesem Forschungserfolg, zeigen die nachfolgenden Texte den aus dem Mythos jetzt neu realistisch hervortretenden Platz Troias im Machtgefüge der Völker des zweiten Jahrtausends vor Christus. Homer hat diese Geschichte, mündlich überliefert in der Dichtungstradition der mykenischen Hochkultur in die Schriftsprache der neuen griechischen Kultur des 8. Jahrhunderts übertragen und niedergeschrieben und damit eine ungeheure Wirkung ausgelöst.

Die Grabungsergebnisse von Manfred Korfmann haben ergeben, dass zwar die Prachtstadt Troia zu Homers Zeiten nur noch aus Ruinen bestand,

aber noch gut erkennbar die einstige Größe zeigte, so dass sie mit wachsender griechisch-römischer Rezeption auch mehrfach überbaut und mäzenatenhaft bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. gefördert wurde. Die Autorität des Dichters, die Faszination des von ihm geformten Mythos hatte den Kampf um Troia exemplarisch zum Kampf um politische Macht überhaupt erhoben, die Stadt und das Bild ihrer Stadtgöttin Athene wurden zum Symbol der Weltherrschaft. Funde bei den Ausgrabungen wie auch Überlieferungen zeigen, dass Eroberer von Xerxes über Alexander und Caesar bis zu Mehmet II. die Stätte besuchten, teilweise neu ausbauen und ausstatten ließen sowie ihren Herrschaftsanspruch mit troianischen Abstammungslegenden zu untermauern versuchten.

Besondere Bedeutung hatte Troia natürlich in der griechischen und römischen Welt. Der zweite Epochenabschnitt untersucht die bildlichen Zeugnisse von den Anfängen in der griechischen Kunst bis in die römische Kaiserzeit. Beeindruckend sind die zusammengetragenen literarischen und künstlerischen Zeugnisse, die sich mit der römischen Ursprungs- und Gründungssage durch Aeneas bzw. seine Nachkommen beschäftigen. Mit der *Aeneis* Vergils hat das Schicksal Troias im römischen Weltreich eine neue Wirkungsgeschichte entwickelt, die bis weit in die Renaissance hineinreicht, deutlich zu sehen am Beispiel des Laokoon.

Dem Troiamythos vom Mittelalter bis in die Neuzeit geht der dritte Epochenabschnitt nach. Interessant liest sich, wie alle Herrscher bevorzugt ihre Genealogie u.a. bis auf die Troianer zurückführten, um den höchsten Machtanspruch zu demonstrieren. Als wirkliches Ereignis von welthistorischer Tragweite aufgefasst geht der Troianische Krieg in die deutsche Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit ein. Die Bildbeispiele zeigen, dass im 15. Jahrhundert verschiedene so genannte Troia-Romane miteinander konkurrierten, ja dass sich die Troiatexte bis ins 17. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreuten, auch bei Hans Sachs, der allein 32 Meisterlieder zum *Troianischen Krieg*

verfasste. Ob in der Kartografie oder in der Monumentalkunst, Troia findet sich überall im mittelalterlichen Weltbild. Und ungebrochen bleibt das Interesse an der berühmten Stadt über die frühe Neuzeit hinaus bis zur heutigen Zeit. Der vorliegende Band bietet zur Auseinandersetzung mit den verschiedenen Epochen reichliches Bild- und Textmaterial, das auch zur Weiterbeschäftigung anregt.

Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Landschaft und der Archäologie vor Ort. Der moderne Blick auf den Naturraum und die Landschaftsressourcen in einer Abwanderungsregion wird begleitet von Texten über die Pflanzen und die Tierwelt in einem Lebensraum, der gleichzeitig seit 1996 durch den Troia-Naturpark als bedeutendes Natur- und Kulturerbe geschützt ist. Beigetragen zu dieser Auszeichnung und Anerkennung haben ganz wesentlich die Ausgrabungen, angeregt von Schliemann, weitergeführt von Dörpfeld, Blegen und schließlich neu aufgenommen von Manfred Korfmann, Professor an der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit der University of Cincinnati. Die Leistung Schliemanns wird hier objektiv dokumentiert und gewürdigt. Die neuen internationalen Grabungen mit Beteiligung zahlreicher Fachdisziplinen konnten seine Ansätze weiterführen, die vorliegenden Ergebnisse ermitteln und das Interesse an Troia und damit auch an der Region neu wecken.

Damit ist der Mythos um den «Troianischen Krieg» ungebrochen im 20. Jahrhundert angekommen. Die Rezeption in Theater, Literatur, Kunst, Film und in den Medien überhaupt – man denke nur daran, wie oft in Werbung, Cartoons oder Zeitungstexten das «Troianische Pferd» eingesetzt wird – und nicht zuletzt der große Andrang von Besuchern an allen Ausstellungsorten beweisen dies. Der letzte «Kampf um Troia», so fordert es der letzte Beitrag, soll dem endgültigen historischen Nationalpark gelten, der auch ein Museum beinhalten soll, in dem alle Fundstücke vor Ort zu besichtigen sind.

Fünf Kapitel, die im Wesentlichen die Ausstellung wiedergeben und dazu noch ergänzen. Ein reiches Bild-

material, das diejenigen begeistern wird, die vom großen Besucherandrang überrascht, in der Ausstellung einiges nur flüchtig zu Gesicht bekommen. Texte, die den neuesten Wissensstand verständlich wiedergeben. Eine Literaturliste, die sinnvoll untergliedert, wirklich Appetit macht, sich mit dem *Traum und der Wirklichkeit Troia* weiter zu beschäftigen. Und für jeden, der schon in Troia war oder hinfahren will, eine Hilfe, Land und Leute, Natur und Geschichte sowie die Ausgrabungen besser verstehen zu können.

Sibylle Setzler

Matthias Asche und Anton Schindling (Hrsg.): **Das Strafgericht Gottes.** Verlag Aschendorff Münster 2001. 468 Seiten. Kartoniert € 30,20. ISBN 3-402-05910-X

Einen sehr lebhaften Eindruck vom wechselhaften Schicksal wie auch vom eigenen, persönlichen Denken und Fühlen der Menschen im 30-jährigen Krieg vermittelt der neue historische Sammelband *Das Strafgericht Gottes*, das der Sonderforschungsbe- reich «Krieg und Kriegserfahrungen in der Neuzeit» an der Universität Tübingen unter Leitung von Professor Anton Schindling und Dr. Matthias Asche herausbrachte. Gestützt auf Auswertungen von Archivakten verschiedener Ämter und Oberämter zwischen Schwarzwald und Bodensee ist es den Autoren, allesamt Historiker, gelungen, Erfahrungsgeschichte und Konfessionalisierung unterschiedlichster Orte und Bewohner, speziell auch Lebensstationen evangelischer Pfarrer, aufzubereiten und als wertvolle Informationsquelle für die Geschichte der Regionen, vom fränkischen Ansbach bis zum schweizerischen Prättigau, nutzbar zu machen. Interessanterweise kannte man in jenen Kriegszeiten schon konfessionelle Mischehen, auch wurde «Gott als Schiedsmann» zwischen den unterschiedlichen christlichen Bekenntnissen bemüht. Schließlich erhielt das katholische Lager noch einen Märtyrer namens Fidelis von Sigmaringen, den protestantische Gläubige in Graubünden unmittelbar nach einer Predigt in der Kirche töteten.

Beeindruckend an dieser Buchneuerscheinung sind die z.T. im Detail und exemplarisch dokumentierten Schicksale einzelner Menschen im Südwesten des alten Heiligen Römischen Reiches. So berichten die Autoren auf Dokumente gestützt von evangelischen Pfarrern, die nach der für die Protestantische Union und Gustav Adolfs Schwedentruppen erfolgreichen Schlacht von Nördlingen 1631 wieder aus ihren Wäldern ins bürgerliche Leben resp. in ihre Pfarrhäuser zurückkehrten. Nach Siegen der kaiserlich-katholischen Truppen flohen sie wieder zurück in ihre Waldverstecke.

Eines der ersten «bi-konfessionellen» Quellendokumente jener Zeit ist die *Oberländische Jammer- und Straffchronic*, eine in der katholischen Offizin Hübschleins 1669 zu Leutkirch in Schwaben gedruckte Kriegschronik des Lutheraners Gabriel Furtenbach. Diese detaillieren die Autoren des *Strafgericht Gottes* ebenso wie die Verwaltungsakten der damaligen – protestantischen – Grafschaft Hohenlohe an der Grenze zwischen Franken und Schwaben. Hier wird u.a. eine Feiertagsrede des waldenburgischen Amtmanns zu Öhringen Johann Balthasar Fleiner zitiert, die er aus Anlass des Friedensfestes vom 28. August 1650 in der Grafschaft hielt. Summa summarum eine erdrückende Bilanz aus 32 Kriegsjahren, die über Stadt und Einwohner unsägliches Unglück brachten. In altertümlichem Amtsdeutsch berichtet der Amtmann von Vergewaltigungen von Frauen ebenso wie von körperlichen Misshandlungen alter Menschen oder von Kindern. Daneben berichtet Ko-Autor Carsten Kohlmann auch von katholisch-lutherischen Mischehen, die nachweislich im Schwarzwälder Amt Hornberg gar nicht so vereinzelt vorkamen. Gewöhnlich, so Kohlmann, nahm dann die Ehefrau die Konfession ihres Mannes an. Zuletzt fehlt es in diesen auch unterhaltsamen historischen Beiträgen auch nicht an religiösen Märtyrern: Pater Fidelis von Sigmaringen, der im schweizerischen Prättigau zu Tode kam.

Richard E. Schneider

Winfried Aßfalg

Johann Friedrich Vollmar (1751–1818). Ein Henkerssohn wird Künstler.

Zum 250. Geburtstag des Bildhauers, Stuckateurs, Malers, Architekten, Altar- und Kanzelbauers.

Kunstverlag Josef Fink Lindenberg, 2002. 223 Seiten mit ca. 120 Abbildungen. Pappband € 24,-. ISBN 3-89870-019-4

Nach über zehn Jahren intensiver Forschung hat Winfried Aßfalg einen weißen Fleck in der Kunstgeschichte geschlossen. Über Johann Friedrich Vollmar ließen sich bisher in der Literatur nur wenige Sätze finden, die kein wirkliches Bild dieses Künstlers boten, ihm in keiner Weise gerecht wurden. Selbst im Thieme/Becker, dem *Allgemeinen Lexikon der bildenden Künste*, 1992 neu revidiert herausgegeben, ist er nur als *Vollmar, Johann Friedrich, Altarbauer und Bildhauer in Riedlingen, Württb. 18./19. Jahrhundert*, verzeichnet. Nur wenige Werke konnten ihm sicher zugeschrieben werden, einige, die heute für ihn sicher datiert sind, wurden sogar als Kopie anderer Künstler aufgefasst.

Aus diesen spärlichen Angaben ist nun dank der intensiven Recherchen in Archiven und Registern in Deutschland und im benachbarten Ausland ein opulentes Werk entstanden: Über 220 Seiten stark mit etwa 120 Abbildungen, zum großen Teil vom Verfasser selbst in einer hervorragenden Qualität fotografiert. Winfried Aßfalg tritt damit nicht das erste Mal als Autor hervor. Zahlreiche Publikationen sind aus seiner Feder hervorgegangen, jahrelang hat er über Störche publiziert, in den letzten fünfzehn Jahren aber hat er sich vor allem der Kulturgeschichte und der Erforschung und Vervollständigung von Künstlerbiografien der ehemals vorderösterreichischen Donaustadt Riedlingen verschrieben.

Johann Friedrichs Vollmars Vater war, wie auch noch ein Bruder von ihm, Scharfrichter in Riedlingen. Für den Autor waren die Fragen nach der Herkunft dieser Familie, wie auch den Bedingungen für Familienmitglieder, des als «unehrlich» verschrieenen Berufsstandes, sich aus dieser